

zeitigen Vermutungen WAGNERS, daß *renodata* nur eine Form der *putridaria* ist, bin ich der festen Überzeugung, daß zwei ganz verschiedene Arten vorliegen, weil in der Nacht vom 8. zum 9. VII. am S.D. wohl 7 *renodata*, aber keine einzige *putridaria* ans Licht kamen und im Jahre 1936 am Kendevanpaß *renodata* sehr zahlreich, aber *putridaria* überhaupt nicht zu finden war. Außer am S.D. kam auch bei A. am 2. VII. ein ♂ ans Licht (SCH).

I, II 270 *Cidaria unicata* Gn. und f. *centralisata* Stgr. Bei A. mehrfach am Licht in beiden Formen. *Corollaria* H. Schöff., die sich nach den Untersuchungen DRAUDTS als eigene Art herausgestellt hat, scheint bei A. nicht vorzukommen (SCH).

† *Cidaria cucullata* Hufn. nov. ssp. *decolor* Sch. Das einzige am 6. VII. am A.bache in 1200 m Höhe erbeutete ♂ zeichnet sich durch reiner weiße Grundfarbe, kaum mehr wahrnehmbare, auf einen dünnen Strich verringerte kastanienbraune Farbe im Innenfelde und durch das gänzliche Fehlen jeder rotbraunen Farbe im Außenfelde der Vorderflügel und auf der Unterseite aus. Die Außenbinde ist wohl vorhanden, aber grau. Die Hinterflügel sind oberseits stärker grau gezeichnet. Diese Form erinnert etwas an *yokohamae* Btl., welche letztere aber besonders gegen den Innenrand der Vflgl rauchgrau bewölkt ist. Obwohl ich nur ein Exemplar erbeutete, nehme ich keinen Anstand, sie als Lokalform abzutrennen, weil ich am Demavend zwei gleiche Exemplare erbeutete und auch WAGNER dort mindestens ein Stück gefangen hat (SCH).

IV *Cidaria polygrammaria* Bkh. Anfangs VII. in 1200 m Höhe am A.bache ein ♂ (SCH).

I *Cidaria galiata* Sch. ssp. *orientata* Stgr. Bei A. einige ♂♂ am Licht (SCH). (Fortsetzung folgt.)

Literarische Neuerscheinungen.

DR. L. MÜLLER und H. KAUTZ, *Pieris bryoniae* O. und *Pieris napi* L. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. H. REBEL. — Gr. 8^o, XII und 192 S., 16 farb. Tafeln, 3 Abb. im Text. Wien 1938. Preis RM. 18.—.

Den 1. Band der »A b h a n d l u n g e n d e s Ö s t e r r e i c h i s c h e n E n t o m o l o g e n - V e r e i n s« bildet die vorliegende umfangreiche Veröffentlichung, die der *bryoniae*- und *napi*-Frage gewidmet ist. Der verstorbene Dr. LEOPOLD MÜLLER hatte bereits 1933 und 1934/35 die ersten beiden Teile seiner großangelegten Arbeit über dieses Gebiet erscheinen lassen (in der Gubener I.E.Z.). Teil III und IV fanden sich in seinem Nachlaß. Ein umfangreiches und schwieriges Problem war hier in Angriff genommen und gründlichst bearbeitet, so daß es wünschenswert war, die beiden nachgelassenen Teile der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Bei den Vorarbeiten stellte sich die Zweckmäßigkeit heraus, das Werk MÜLLERS als Ganzes vor Augen zu haben, so daß Teil I und II in vorliegender Veröffentlichung nochmals mitgedruckt wurden. H. KAUTZ hat dazu noch einige ergänzende Kapitel geschrieben, die die letzten 50 Seiten füllen. Sie sind von größtem Wert. Sie bringen nicht nur Ergänzungen und Bemerkungen zu MÜLLERS Arbeit selbst, sondern setzen sich auch mit den neuesten Veröffentlichungen auf diesem Gebiet auseinander. Sie enthalten ferner neue Beobachtungen (über die Generationsfolgen usw.) und berichten über Kreuzungsversuche, Genitaluntersuchungen u. a. m. Sehr wichtig ist die zusammenfassende Darstellung des Standes der *napi*- und *bryoniae*-Forschung mit Ende des Jahres 1937.

Welches Ziel hat sich nun L. MÜLLER gesteckt? Er will zunächst den Nachweis erbringen, daß *napi* und *bryoniae* artlich getrennt sind. Sie stimmen zwar in den Genitalarmaturen völlig überein, aber eine Reihe von scharfsinnigen Überlegungen führen ihn zu dem Schluß, daß wir es tatsächlich mit zwei Arten zu tun haben, wobei die bekannten Mödliinger Stücke der *bryoniae* angehören. Sodann will L. MÜLLER den Formenreichtum (insbesondere des *bryoniae*-♀) gliedern und durch geeignete Aufteilung zu einer verbesserten Übersicht führen. Er wendet hier die Bezeichnung »Modifikationen« an. Damit werden Zustandsformen bezeichnet, die regelmäßig auftreten, graduell verschieden sind, aber in ihrer Gesamtheit ein Bild der normalen Variationsbreite ergeben. Jeder Falter gehört also einer bestimmten Modifikation an, die Grenzen der einzelnen Modifikationen sind allerdings nicht immer scharf getrennt, sondern können durch Übergänge verbunden sein. Daneben gibt es Aberrationen (nach L. MÜLLER), die außerhalb der normalen Variationsbreite auftreten und individuell sind. Solange wir keine exakte genetische Analyse haben — die vermutlich zu anderen Grundsätzen der Aufteilung kommen wird —, ist die vorliegende Gliederung von ungemein praktischem Wert. Der Sammler wird sich also freuen, hier einen Wegweiser zu finden, der zur Klärung führt. Die herrlichen Farbentafeln, die ein aus etwa 5000 Faltern ausgewähltes Material zur Abbildung bringen, unterstützen ihn dabei auf das trefflichste, zumal das Werk noch außerdem aus der Feder von H. KAUTZ eine »Anleitung für die Bestimmung europäischer Falter« enthält. Außer dem engeren Thema behandelt das Werk eine Fülle von Problemen, so daß es jedem Lepidopterologen willkommen sein wird. Wir können es jedenfalls bestens empfehlen.

Dr. VICTOR G. M. SCHULTZ.

H. G. AMSEL, Gibt es absolut seltene Schmetterlinge? Zugleich ein Beitrag zur Zoogeographie der norddeutschen Macrolepidopteren. — So. Zool. Jahrb. Bd. 71, 1938. — 20 S.

Die vorliegende Untersuchung ist einer interessanten Frage gewidmet, nämlich der Frage, ob es absolut seltene Schmetterlinge gibt. Jeder Sammler wird diese Frage verneinen; denn er weiß, irgendwo muß ein Verbreitungszentrum vorhanden sein, mag es auch noch so klein sein, sonst wären die Arten ja längst ausgestorben. Auch die exakte Untersuchung des Verf. kommt zu keinem anderen Ergebnis. Es gibt tatsächlich nur relativ seltene Schmetterlinge, wobei die Seltenheit stets ökologisch bedingt ist. Häufig ist eine Art dort, wo ihre Lebensbedingungen das Optimum erreichen. Wenn eine Art in einem Gebiet stets selten auftritt, so kann daraus mit Sicherheit geschlossen werden, daß dies Gebiet ein Grenzgebiet der Verbreitung ist. Wenn in einem Faunengebiet auffallend viele seltene Arten vorhanden sind, so kann man von einer »Grenzfauna« sprechen. Beispiel: Bremen mit 20,7% seltener Arten. Musterbeispiel einer »Zentralfauna« ist die Schweizer Rhopalocerenfauna mit nur 7,3% seltener Arten. Es gibt also nur Arten mit mehr oder weniger lokaler Verbreitung. Der Verf. spricht weiter an Hand einer Tabelle, die die 166 seltenen Bremer Arten umfaßt, von einem »östlichen« Verbreitungstypus (d. h. Arten, die östlich von Bremen häufiger werden, 20 an Zahl), und einem »westlichen« Verbreitungstypus (7 Arten). Mit den 3 tropisch-mediterranen Wanderern sind das 30 Arten, die übrigen 136 lassen sich nicht eindeutig erfassen. Für die gesamte norddeutsche Macrolepidopterenfauna ist charakteristisch: 1. starke Verarmung von Osten nach Westen; 2. nur unbedeutender, in den mittleren und östlichen Gebieten ganz fehlender Rückgang von Süden nach Norden.

Dr. VICTOR G. M. SCHULTZ.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Schultz Victor G. M.

Artikel/Article: [Literarische Neuerscheinungen. 135-136](#)